

# Vom Werden der Städtefreundschaft Aarau-Neuenburg

Autor(en): **Straub, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **61 (1987)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-558925>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Vom Werden der Städtefreundschaft Aarau–Neuenburg

---

Der Aarauer Stadtrat zauderte überhaupt nicht, als die Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit im Juni 1984 anklopfte und fragte, ob die aargauische Metropole bereit wäre, mit Neuenburg – «insbesondere auf Bevölkerungsebene» – engere Kontakte zu knüpfen. «Nach kurzer Beratung» schon kam er nämlich zum Schluß, «daß es für unsere Stadt im besonderen und in bezug auf das Verhältnis Welschschweiz–Deutschschweiz im allgemeinen äußerst wünschbar und fruchtbar wäre, mit einer Stadt aus dem französisch sprechenden Teil unseres Landes nähere Kontakte zu pflegen». Und wenn es sich dabei «zudem noch um eine so prächtige Stadt wie die Ihrige handelt, so ist das ein besonderer Glücksfall», antwortete die Aarauer Stadtregierung am 20. September 1984 fast enthusiastisch dem Neuenburger Stadtrat und nahm dessen am 22. August ergangene Einladung «mit herzlichem Dank und Freude» an.

Schon am 30. Oktober des selben Jahres machte sich das Aarauer «Fähnlein der sieben Aufrechten» samt Stadtschreiber und Schulpflegepräsident auf und fuhr per Bahn an die Gestade des Neuenburgersees zwecks «gegenseitigen Kennenlernens» der Behörden, wie es auf der Traktandenliste hieß. In Neuenburg wurde der Aarauer Delegation ein sympathischer «Bahnhof» bereitet: Die Neuenburger Kollegen mit Stadtpräsident Claude Bugnon an der Spitze und dem ebenso agilen wie lebens-

würdigen Chancelier Valentin Borghini zur Seite hießen sie schon auf dem Perron willkommen, und auf dem Spaziergang hinunter zum Rathaus wurden bereits erste Gesprächsfäden gesponnen.

Und schon waren die Aarauer Gäste ein erstes Mal beeindruckt, als sie vor dem monumentalen Rathaus – wie üblich in der Romandie Hôtel de ville genannt – mit seiner Tempelfassade im Stil des Pariser Klassizismus aus dem 18. Jahrhundert standen. Zu verdanken haben es die Neuenburger David de Pury, einem Neuenburger Finanzmann, der in Lissabon zu Reichtum gekommen war und sein Vermögen zum Wohl der Öffentlichkeit seiner Vaterstadt hinterließ. Kein Geringerer als der Architekt des französischen Königs Louis XVI, nämlich Pierre-Adrien Paris, hat das imposante Bauwerk entworfen, das nebst anderen Prachtsbauten Neuenburgs aristokratische Vergangenheit noch heute dokumentiert.

Urkundlich wurde Neuenburg erstmals im Jahre 1011 erwähnt, als der Burgunderkönig Rudolf III. «Novum Castellum» seiner Frau Irmgard vermachte. Auf einem steilen Felssporn gelegen, durch den sich der wilde Seyon gefressen hatte, diente diese burgundische Festung zur Kontrolle der alten Ost-West-Verbindung entlang den Seen und vom Mittelland ins Burgund. Im 12. Jahrhundert wurde Neuenburg Besitztum einer Grafenfamilie, die den Namen der Stadt übernahm. Nach

---

dynastischen Wechselspielen wurde der König von Preußen 1707 neuer Souverän. Obschon Neuenburg 1814 eidgenössischer Kanton geworden war, blieb es bis zur Revolution am 1. März 1848 preußisches Fürstentum. Erst nach dem sogenannten Neuenburger Handel im Jahre 1856, der nochmals Kriegsgefahr im neuen Bundesstaat heraufbeschworen hatte, verzichtete Preußen formell auf seine neuenburgische Herrschaft.

An der ersten Arbeitssitzung der Aarauer und Neuenburger Stadtrepräsentanten in den prachtvoll ausgestatteten historischen Räumlichkeiten des Hôtel de ville wurde rasch ersichtlich, daß beide Städte einander einiges zu bieten haben und beste Voraussetzungen für eine Freundschaft über die Sprachgrenzen hinweg vorhanden sind. Neuenburg wie Aarau liegen am Jura-Südfuß, sind Kantonshauptstädte – nota bene mit einem Adler im Wappen – und nur eine gute Auto- oder Bahnstunde voneinander entfernt. Mit 34 000 Einwohnern und seiner Universität ist Neuenburg zwar eine Nummer größer als Aarau, aber noch immer keine Großstadt, sondern auch noch überschaubar. Zwischen See und Jura gebettet, fasziniert die Stadt ihre Besucher auf Anhieb. Generationen von jungen Aargauerinnen und Aargauern haben hier die Höhere Handelsschule absolviert oder sich mit der französischen Sprache vertraut gemacht, was beweist, daß sich gerade auch Deutschschweizer in den

Gemarkungen und nicht zuletzt auch in der reizvollen Umgebung Neuenburgs wohlfühlen.

Das tat auch der Aarauer Stadtrat an besagtem 30. Oktober anno 1984. Insbesondere dann beim Mittagessen im Palais du Peyrou, einem jener prunkvollen Bauten, welche Neuenburgs Geldaristokratie – vorwiegend ehemalige Hugenotten-Familien – im 18. Jahrhundert nach dem Abbruch der Stadtmauern an der Faubourg de l'Hôpital, der Ausfallstraße nach Bern, zwischen Weinbergen und dem damals noch nicht aufgeschütteten See errichtet hatten. Im selben Prachtssalon mit dem vergoldeten Wanddekor und den mächtigen Spiegeln, wo der Staat Neuenburg kurze Zeit zuvor dem französischen Staatspräsidenten François Mitterrand ein Dîner – angeblich mit der berüchtigten «günen Fee» im Nachgang – offeriert hatten, erwiesen sich Neuenburgs Stadtväter auch den Confrères aus Aarau gegenüber als großzügige und stilvolle Gastgeber. Unter Mithilfe spritziger Kostproben aus den städtischen Vignobles schmolzen hier endgültig die Reste des ohnehin kaum vorhanden gewesenen «Eises» dahin. Und nach einem kurzen Rundgang durch die beneidenswerterweise weitgehend verkehrsfreie, von pulsierendem Leben erfüllte Innenstadt verabschiedeten sich die beiden Behörden auf dem Bahnhof in gelöster, ja beinahe schon freundschaftlicher Atmosphäre.

---

---

Ein knappes halbes Jahr später wurden die zarten Bande zwischen Aarau und Neuenburg weiter gestärkt: Am 10. Mai 1985 war der Neuenburger Stadtrat zu Gast in Aarau, das sich an diesem sonnigen Freitag ebenfalls von seiner besten Seite zeigte. Nicht nur die Altstadt mit ihren berühmten Giebeln, sondern vor allem auch der Fußmarsch von der Echolinde ins Roggenhausen und der hier – nebst anderen Spezialitäten unseres Kantons – servierte Aargauer Braten fanden bei den Gästen großen Anklang. «La visite fut une véritable révélation pour nous», schrieb der Neuenburger Stadtrat später in seinem Dankesbrief an die Aarauer.

Keine «révélation», keine Enthüllung oder Offenbarung, sondern eine Art Heimkehr war dieser Anlaß indessen für einen der fünf Neuenburger Stadträte gewesen, für Claude Frey nämlich. Droben auf der Zinne bei der Stadtkirche zeigte er, wo er als kleiner Knabe drunten in der Halde im Haus mit der Nummer 40 bei seiner Großmutter Ferien verbracht hatte. Ursprünglich im aargauischen Birr beheimatet, ist der in La Chaux-de-Fonds aufgewachsene Frey nun aber Neuenburger durch und durch. Ja, mit seinem Temperament, der Eloquenz und dem astreinen Französisch, seinem Witz und Charme wirkt er geradezu wie ein typischer Repräsentant Neuenburgs. Und auch mit seinem – allerdings nie aufdringlichen, immer auch leicht ironisierten – Selbstbewußtsein: Die Neuen-

burger seien nie preußisch gewesen, wohl aber der König der Preußen einmal Neuenburger, antwortet er schmunzelnd auf die Frage, wie lange eigentlich Neuenburg unter der Herrschaft der Hohenzollern gestanden habe.

Schon am 28. Mai desselben Jahres 1985 trafen sich die beiden Stadtregierungen aufs neue, diesmal in der Bundesstadt: Vor dem historischen Cupfinal, den ausgerechnet die Fußballmannschaften von Neuchâtel Xamax und Aarau zu bestreiten die Ehre hatten, stärkten sich die beiden Stadträte samt Anhang – auf eigene Kosten – einträchtiglich im Hotel Schweizerhof zu Bern. Und mit großartiger Contenance leerten die Neuenburger Stadtväter zweieinhalb Stunden später den bitteren Kelch der Verlierer und gratulierten den fast etwas verlegenen Aarauern zum Sieg. Leider hatte nur einer gewinnen können – und müssen. Die Freundschaft zwischen Aarau und Neuenburg überstand diese erste Bewährungsprobe schadlos, ja sie vertiefte sich eher noch. Und am Winzerfest in Neuenburg vier Monate später begrüßten sich die Neuenburger und Aarauer Stadträte fast schon wie alte Freunde.

Von Anfang an war man sich auf beiden Seiten einig gewesen, daß es nicht bei freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Behörden von Neuenburg und Aarau sein Bewenden haben dürfe, sondern daß die Bevölkerungen beider Städte aktiviert und einbezogen werden müssen, soll wirk-

<sup>1</sup> *Markttag in Neuenburg: La Place des Halles.*

<sup>2</sup> *Neuenburger Schönheiten: Das Hôtel du Peyrou.*

---

lich ein Beitrag zur Überwindung des vielbeklagten «Röstigrabens» geleistet werden. In diesem Bestreben trafen sich Vertreter der Schulen beider Städte am 26. September 1985 in Aarau, um die Zusammenführung der Aarauer und Neuenburger Jugend anzubahnen, von der in dieser Hinsicht besonders positive Auswirkungen zu erwarten sind.

Noch früher, nämlich bereits im Dezember 1984, hatte der Stadtrat von Aarau beschlossen, eine Kommission «Aarau-Neuchâtel» ins Leben zu rufen. Und sein Appell an die Bevölkerung zur Mitwirkung zeitigte ein erfreuliches Echo: Über zwanzig Personen meldeten sich. Die acht Mitglieder zählende Kommission wird von Stadtammann Dr. Markus Meyer präsiert. Ihre Aufgabe ist es insbesondere, Kontakte zwischen Aarauern und Neuenburgern auf kulturellem, sportlichem oder geselligem Gebiet anzuregen, einzufädeln und zu fördern, Schulen, Vereinen und anderen Interessierten Impulse zu vermitteln und bei offiziellen Anlässen im Rahmen dieser Städtefreundschaft als «Scharnier» zwischen Stadtrat und Organisatoren zu dienen.

Noch bevor die Kommission richtig aktiv wurde, gingen die Jodler beider Städte mit dem guten Beispiel voran. Am 2. März 1985 folgte der Jodlerklub Neuenburg einer Einladung des Jodlerklubs Aarau und trat am traditionellen «Jodler-Obe» im Aarauer Saalbau auf. Unter den Neuen-

burger Jodlern fanden sich allerdings fast ausschließlich Heimweh-Berner ...

Ein gutes Jahr später kam es dann aber, wohl vorbereitet durch die Neuenburger Stadtkanzlei und ein Miliz-Organisationskomitee in Aarau, zur «Levée en masse», die selbst hochgesteckte Erwartungen übertraf und vor allem die Neuenburger zum Staunen brachte: Rund 700 Aarauerinnen und Aarauer, darunter über 200 Kinder und Jugendliche, die Korps der Stadtmusik, der Harmonie und der Kadettenmusik reisten am 24. Mai 1986 mit einem langen Extrazug zum Freundschaftstag nach Neuenburg. Großes Gedränge herrschte auf dem Platz hinter dem Hôtel de ville, wo Stadtpräsident Jean-Pierre Authier die «lieben Freunde von Aarau» willkommen hieß. Er sah in diesem Treffen den «Beweis des Willens, zu zeigen, daß trotz der oft wiederholten Behauptungen kein Graben zwischen der deutschsprachigen und der welschen Schweiz besteht». Und der Aarauer Stadtammann Dr. Markus Meyer, mittlerweile fast Routinier in Sachen «Städteheiraten», verblüffte die Neuenburger mit exzellentem Französisch und viel Witz in seiner Ansprache. «Froh, glücklich und stolz wie Verlobte bei der Heirat» seien die Aarauer nach Neuenburg gereist, ließ er seinen Gefühlen freien Lauf und dankte den Neuenburger Stadträten für die «diskrete Initiative» zu dieser Verbindung mit Aarau. «Die Kontakte mit Euch, die Ihr die Heirat gewünscht habt,



---

haben uns bald überzeugt, daß die Neuenburger Leute sind, die sich wenig von uns unterscheiden.» Insbesondere hätten Aarauer und Neuenburger «denselben Willen, gute Mitcidgenossen zu sein und ein wenig zur künftigen Gemeinschaft unseres Landes, unseres Volkes und vor allem unserer Kinder beizutragen», sagte der Aarauer Stadtammann unter großem Beifall und schloß: «Mit den gleichen offenen Armen heißen wir Euch in Aarau willkommen, nicht nur am 14. Juni, sondern immerdar.»

An diesem 14. Juni 1986 trafen dann gut 600 Neuenburgerinnen und Neuenburger in Aarau ein, wo ihnen vor allem durch Spalier stehende und Fähnchen schwenkende Schulkinder ein überaus herzlicher Empfang bereitet wurde. Der Kirchplatz, wo die offizielle Feier über die Bühne ging, platzte fast aus den Nähten, als nach dem Stadtammann der zufälligerweise gemäß Turnus als Neuenburger Stadtpräsident amtierende Claude Frey sich seiner aargauischen Herkunft rühmte. Bei Betonung aller föderalistischen Unterschiede gebe es auch eine «Einheit unter den Eidgenossen, die an diesem Tag fröhlich Ur-

stände feiern» könne, rief Frey – nebenbei auch Nationalrat – fast staatsmännisch auf dem Platz über jener Halde, in der er sich als Dreikäsehoch getummelt hatte.

Der Anfang zur Städtefreundschaft zwischen Neuenburg und Aarau wäre gemacht, und er ist verheißungsvoll ausgefallen. Ob der am 24. Mai und am 14. Juni 1986 zum Ausdruck gekommene Enthusiasmus anhalten wird, ob aus dem «Flirt die große Liebe wird», wie das «Feuille d’Avis de Neuchâtel» im Vorfeld der beiden Freundschaftstage hoffte, hängt nunmehr von den Menschen dieser beiden Städte ab, von der gegenseitigen Bereitschaft, sich kennenzulernen und erste lose Beziehungen zu vertiefen. Der Möglichkeiten hierzu gibt es viele, vor allem für Vereine und Schulen. Die Basis jedenfalls ist gelegt. Daß am 1. August 1986 Stadtrat Claude Bugnon aus Neuenburg in Aarau die Ansprache zum Bundesfeiertag hielt, ist ein weiterer Beweis für den Willen, zu beweisen, daß der «Röstigraben» gar nicht so tief und zumindest überwindbar ist, wenn die Eidgenossen diesseits und jenseits der Saane, am Neuenburgersee und an der Aare nur wollen.